

# Kurzgeschichte: Der Weber

## Szenen 6 & 7

Das Wasser der Dusche war nicht warm genug gewesen, um die Kälte zu vertreiben und auch wenn sie nun zumindest sauber war, die Anspannung war ebenfalls nicht von ihr gewichen. Aaltje hatte sich das Handtuch um die Haare geschlungen und sich in eine Decke gewickelt, um sich aufzuwärmen. So saß sie nun auf ihrem Sofa, verloren in trübe Gedanken.

Schließlich griff sie zum Telefon und holte es zu sich auf die Couch. Mit zitternder Hand nahm sie den Hörer ab und begann van Dijk's Kontaktnummer zu wählen. Das vertraute Klicken-Schleifen der Wählscheibe begleitete sie, während mit jeder Ziffer ihr Herz immer stärker pochte. Als sie gerade die letzte wählen wollte, erstarrte ihre Hand über dem Telefon. Aaltje kniff die Augen zusammen und legte den Hörer auf. Sie konnte es nicht tun. Noch nicht. Auf der einen Seite hätte sie es gerne hinter sich gehabt, aber im Grunde konnte sie genauso gut morgen aufgeben wie heute.

Dann gab sie sich einen Ruck. Sie nahm verschiedene Papiere vom Tisch und schmiss sie neben sich auf die Couch. Wuchtete den schweren 14-Zoll-Röhrenbildschirm auf den Tisch. Schloss alle Kabel an und drückte den Einschalter. Die Maschine mit dem zu einem X gekreuzten Pflaster als Logo an der Seite knurrte sie rasselnd an: Der Lüfter in ihrem beige-cremefarbenen Big-Tower war defekt. Natürlich. Sonst hätte sie sich die Maschine nicht leisten können.

Auch so hatte sie mehr dafür tun müssen, als ihr recht war. Zu der Art von Typen *nett zu sein*, bedeutete danach über Wochen den Selbstkelk ertränken zu müssen. Sie hatte daher ein ambivalentes Verhältnis zu ihrem Rechner: einerseits rief er unschöne Erinnerungen wach, doch andererseits betrachtete sie ihn auch als hart erarbeitete Trophäe.

Während das System hochfuhr, ging sie in die Küchenecke, nahm eine Dose Gemüsesuppe vom Stapel und stellte sie auf dem kleinen Ofen ab. Sie nahm ihren Dosenöffner zur Hand; das Ding war relativ stumpf und man musste eine Menge Druck ausüben, um durch das Blech zu schneiden. Das schon etwas lockere Rundmesser quietschte bei jeder Umdrehung. Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass die Musik aus der Nachbarwohnung aufgehört hatte, vermutlich während sie unter der Dusche gewesen war.

Endlich hatte sie die Oberseite fast rundherum aufgeschnitten. Vorsichtig, um sich nicht zu schneiden, fuhr sie mit einem Fingernagel unter den scharfen Deckel und klappte ihn nach oben. Als sie einen Blick auf die übrigen Dosen warf, sah sie nicht nur, dass sie bald wieder einkaufen gehen musste. Wie so oft war auch das Bild wieder umgefallen, da der Ständer nicht in Ordnung war. Die junge Frau wollte es jedoch behalten wie es war und keinesfalls den Rahmen tauschen. Behutsam richtete sie es wieder auf und eine andere Frau, nur ein wenig älter als sie jetzt, lächelte sie an. Aaltje besaß nur dieses eine Foto ihrer Mutter, die gerade noch ihre Einschulung erlebt hatte.

Sie dachte nicht gerne an ihre frühe Kindheit zurück, damals in den Niederlanden, vor der Föderation. Nicht weil sie eine schlimme Kindheit gehabt hatte. Im Gegenteil! Bilder eines kleinen Hauses mit Garten zogen ungewollt vor ihrem geistigen Auge auf. Schöne Bilder mit bunten Spielsachen und lieben Menschen, die fröhliche Gesichter hatten. Sie wusste genau, dass ihre Erinnerungen wahr waren, doch spätestens seit dem Bürgerkrieg tat sie diese lieber als eine Art von Lügen ab, die bloß ihr heutiges Leben verspotteten. Nostalgie war ein Gift und half nicht wirklich dabei, mit dem klarzukommen, was heute galt.

Echo legte den Dosenöffner zurück in die Schublade und nahm ihren Löffel heraus, bevor sie zum Sofa ging. Sie würde die Suppe kalt essen, so wie immer, denn der Ofen funktionierte nicht. Die Entscheidung gegen das Gas und für die Telefonleitung war ihr nicht wirklich schwer gefallen, als sich die Möglichkeit für letztere geboten hatte. Man durfte nicht über seine Verhältnisse leben – und Karriere ging

vor unnötigen Annehmlichkeiten, wenn man etwas Verstand hatte.

Die verschiedenen Statusmeldungen, die ohnehin niemand las, grauer Text mit irgendwelchen kryptischen technischen Begriffen, waren zum Ende gekommen und die Eingabeaufforderung wartete auf sie: `C>`. Aaltje nahm einen Löffel Suppe, dann zog sie das Kabel aus dem Telefon und verband es mit ihrem Modem. Das zähflüssige Etwas mit einigen wenigen Stückchen zerkochten Gemüses in ihrem Mund schmeckte in erster Linie nach zu viel Salz. Sie nahm die vorderste Diskette aus dem Kasten und schob sie ins Laufwerk. Vermutlich war das Salz nur dazu da, um über den leicht metallischen Geschmack hinwegzutäuschen, der aber doch als Nachgeschmack im Mund zurückblieb.

Echo rief den gepatchten Zellij-Browser auf. Das grüne Licht des Laufwerks leuchtete auf, als die Daten gelesen wurden. Dazu erklang ein dumpfes Zrrrk-tock-tock-tock, während die Magnetscheibe gedreht wurde und der Lesekopf die Spuren abtastete. Schließlich löste das schrille Quietschen, Rauschen und Zirpen ihres Modems das sanfte Hämmern ab: Die automatische Einwahl erfolgte. Schnell schob sie noch zwei Löffel Suppe nach, dann meldete die Anwendung, dass sie nun online sei.

*Gut ... Aber wo beginne ich am besten?* Sie war ganz und gar keine Spezialistin für die Schattenbereiche des EuroNET, aber ein paar versteckte Arme verschiedener Orte kannte sie. Für das, was sie suchte, waren aber wahrscheinlich Nachrichtengruppen das geeignetere Gebiet. Ihr Lieblingsforum für die Groninger Unterwelt war eines, das unterhalb einer Gruppe zur Diskussion fernöstlicher Religion verborgen war – der *Straßenköter*. Ja, dort würde sie sich als erstes umschauen. Ihre Finger tippten: `msg:talk.rel.buddhism.lore.groningen-streetmutt`. Sie bestätigte die Eingabe – und schon schossen die Daten mit einer Geschwindigkeit von 2.400 Baud durch ihre Telefonleitung.

\*\*\*

Der Himmel war weiterhin mit dunklen Wolken bedeckt, aber immerhin hatte es irgendwann in der Nacht aufgehört zu regnen. Der

um diese Jahreszeit recht kühle Morgenwind wehte ihr ins Gesicht, als sie schnellen Schritts um eine Ecke bog. Dabei erschreckte sie unabsichtlich eine ältere Frau, die einen kleinen Hund mit krüppelhaften Beinen ausführte und aus der anderen Richtung hatte um die Ecke biegen wollen. Aaltje machte eine entschuldigende Geste und ging zügig weiter.

Die Straßen waren um diese Zeit noch nicht so belebt wie zu Stoßzeiten, doch die Großstadt schlief niemals wirklich. Im Grunde hätte sie auch gestern Nacht losziehen können, nachdem sie die Suche im Netz frustriert aufgegeben hatte, und sie wäre beileibe nicht der einzige Mensch gewesen, der im Südviertel draußen unterwegs war. Es war zum Haare raufen! Sie war sich ganz sicher, dass das NET von der Auktion wusste. Doch es war ebenso offensichtlich, dass Echo keinen blassen Schimmer hatte, wo, oder wie man richtig danach suchte!

Wenn sie an die nächste Telefonrechnung dachte, stieg wieder die Niedergeschlagenheit in ihr hoch, mit der sie spät in der Nacht schlafen gegangen war. *Zumindest habe ich etwas gefunden, was in die richtige Richtung geht*, sagte sie sich zum wiederholten Mal an diesem Morgen vor. Es ging um einen Umschlagplatz für illegale Technik in ihrem Sektor. Zugegebenermaßen war es relativ weit hergeholt, dass man dort über den *Weaver* im Bilde sein würde, aber die Uhr tickte und die wenigen anderen Spuren, denen sie noch nicht nachgegangen war, waren auch nicht vielversprechender.

Kurz bevor er bremste, um an einer Haltestelle zum stehen zu kommen, fuhr unweit von ihr ein Bus durch ein Schlagloch in der Straße. Selbstverständlich stand es voller Wasser und dieses spritzte nun in alle Richtungen davon. Das schmutzige Nass verfehlte sie um Haaresbreite und nur feine Tropfen prallten gegen ihre Jacke. Die junge Frau atmete tief ein. Vielleicht war das ein gutes Zeichen? So beschissen, wie derzeit alles lief, hätte sie eigentlich den dicksten Strahl genau ins Gesicht bekommen müssen! Vielleicht war das Schlimmste überstanden und es ging wieder bergauf?

Aaltje kannte die Buslinie: 493. Sie hielt auch an der Haltestelle unweit ihrer Wohnung und sie hätte den Bus nehmen können. Aber das war Geldverschwendung, wenn man gesunde

Beine hatte, und so war sie lieber gute vierzig Minuten lang zu Fuß gegangen. Gerade jetzt musste sie ihr Euro Money zusammenhalten - und 0,4 EM nur für eine Fahrkarte? Nein danke!

Zwei Fahrgäste stiegen an der Haltestelle aus. Der erste war ein Mann in einem dunklen Anzug; er lief in die gleiche Richtung, in die auch sie unterwegs war. Ohne sein Gesicht zu sehen, war es unmöglich, das Alter abzuschätzen. Der andere war ein Jugendlicher, der, kaum dass er draußen war, sein Skateboard auf den Gehweg pfefferte, drauf sprang und ziemlich rücksichtslos losraste.

*Drecksack!*, dachte Echo, als er ihr mit völlig gleichgültigem Gesichtsausdruck fast über

den Fuß gerollt wäre. Zu ihrer Überraschung sah sie einige Meter weiter den Mann im Anzug in genau dem Gebäude verschwinden, das sie auch aufsuchen wollte. ‚Het Delicatessenwinkel‘ verriet ein schickes Neonschild über dem Eingang. Obwohl das große Geschäft außer den namensgebenden Delikatessen auch ganz gewöhnliche Lebensmittel führte, hatte sie es bisher nie von innen gesehen. Denn das war ziemlich offensichtlich nicht die Preisklasse, in der sie einzukaufen pflegte.

★

© M. Reim 2025